ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Baum, Katja

Article

Der „kleine“ Unterschied: Integration von Frauen mit und ohne Kind in den Arbeitsmarkt

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Baum, Katja (2012) : Der „kleine“ Unterschied: Integration von Frauen mit und ohne Kind in den Arbeitsmarkt, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 19, Iss. 6, pp. 14-21

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/170015

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Der „kleine“ Unterschied: Integration von Frauen mit und ohne Kind in den Arbeitsmarkt

Katja Baum*

Eine der Zukunftsaufgaben, die es zu bewältigen gilt, ist der Umgang mit dem demographischen Wandel und dessen Auswirkungen. Die Ausprägungen dieser Entwicklung sind weitreichend: die Bevölkerung in Deutschland altert und schrumpft zahlenmäßig.

Infolge des demographischen Wandels wird sich das Angebot an Arbeitskräften verringern. Gleichzeitig werden sich aufgrund des technologischen Wandels und der fortschreitenden Globalisierung die Qualifikationsanforderungen an die zukünftigen Arbeitskräfte erhöhen. Weniger deutlich kann die zukünftige Nachfrage nach Arbeitskräften prognostiziert werden. Während der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) von einem relativ konstanten Bedarf an Arbeitnehmern ausgeht [SVR (2011)], prognostiziert das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine geringfügig sinkende Nachfrage nach Arbeitskräften [Zika et al. (2012)]. Unabhängig davon, welches Szenario tatsächlich eintreten wird: Es wird eine zunehmende Verknappung der Arbeitskräfte entstehen, die durch verschiedene Maßnahmen bekämpft oder zumindest abgemildert werden soll. Neben dem Anwerben von ausländischen Fachkräften soll auch ein Teil der „heimischen“ nichterwerbsaktiven Bevölkerung mobilisiert und das bereits vorhandene Arbeitskräfteangebot besser ausgeschöpft werden. Zu diesem gehören bspw. Frauen mit Kind, die derzeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen oder lediglich halbtags angestellt sind. Ihnen soll durch abgestimmte Maßnahmen bzgl. der Vereinbarkeit von Beruf und Familie der Einstieg in die (Vollzeit-) Beschäftigung, sofern gewünscht, ermöglicht werden.

Dieser Artikel verdeutlicht zunächst die Unterschiede zwischen der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen mit Hilfe der Daten des Mikrozensus 2009. Neben den bereits bekannten und viel diskutierten geschlechtsspezifischen Erwerbsmustern wird eine weitere Besonderheit aufgezeigt: Die Erwerbsmuster von Frauen mit und ohne Kind unterscheiden sich und müssen daher klar voneinander abgegrenzt werden. Bei der Frage nach der Aktivierung von weiblichen Arbeitskräften sollte nicht nur die Rede von „Frauen“ allgemein sein. Es wird deutlich, dass große Potenziale vor allem bei der Gruppe der Frauen mit Kindern liegen. Zwei Gründe für diese Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Kinder werden diskutiert: Das Bildungsniveau der Frauen sowie das Alter der Kinder. Mit Hilfe dieser Analysen werden am Ende mögliche Handlungsfelder aufgezeigt, welche die Integration von Frauen mit Kindern in den Arbeitsmarkt erleichtern könnten.

Erwerbsquoten – ein (unzureichendes) Maß zur Identifizierung des Arbeitskräftepotenzials?

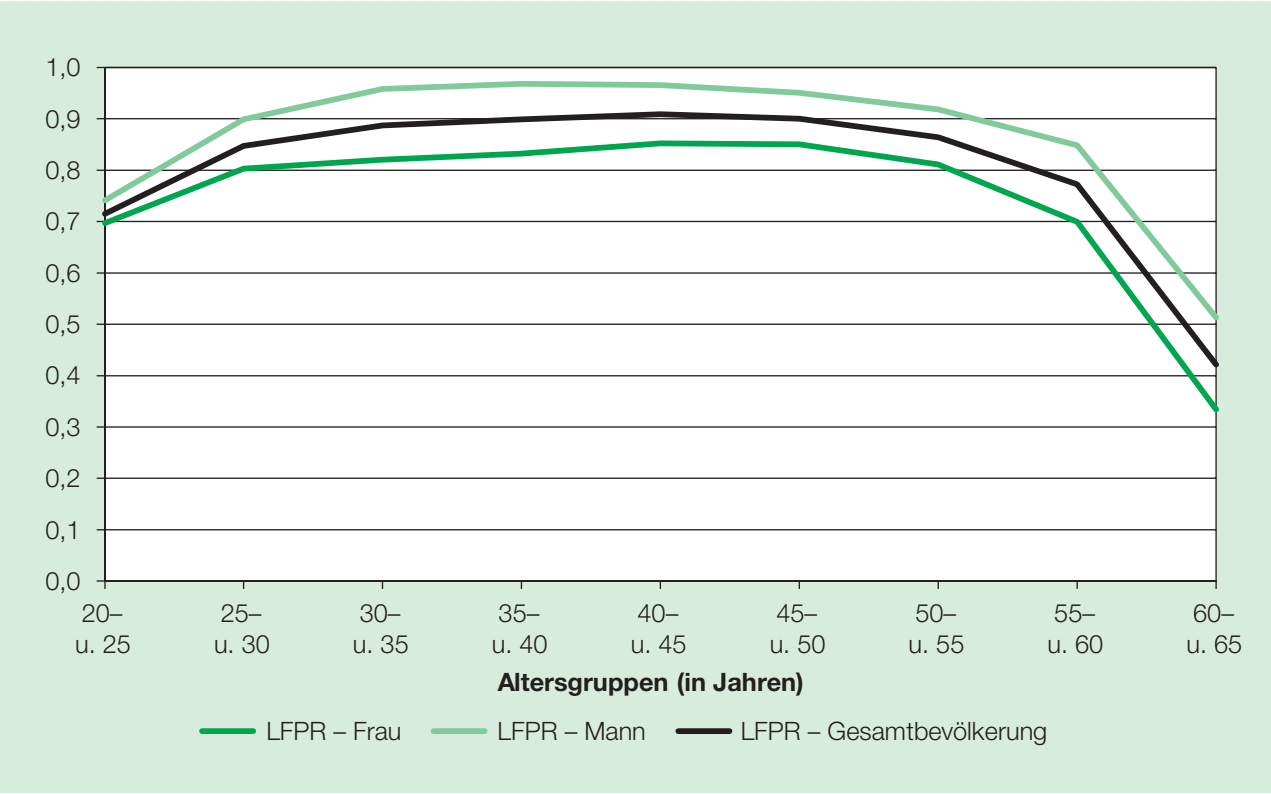
Die Erwerbsquote, auch Labour Force Participation Rate (LFPR) genannt, zeigt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose im Alter von 15 bis 65 Jahren) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Im Jahr 2009 lag diese in Deutschland bei den Männern durchschnittlich bei 88 % und bei den Frauen etwas niedriger bei durchschnittlich 76 %. Um die unterschiedlichen Lebensphasen, die die Erwerbstätigkeit beeinflussen, bei der Berechnung der Erwerbsquoten zu berücksichtigen, werden altersspezifische Quoten bestimmt. Diese stellen die Anzahl der Erwerbspersonen in einer Altersgruppe der gesamten Bevölkerung dieser Altersgruppe gegenüber. Abbildung 1 zeigt, dass die altersabhängige Differenzierung der Erwerbsquote durchaus notwendig ist, da diese über den Lebenszyklus hinweg gesehen keineswegs konstant ist: Aufgrund von z. B. Studienzeiten ist sie gerade zum Eintritt in das erwerbsfähige Alter niedrig, erhöht sich dann mit steigendem Alter und erreicht ihren Höhepunkt im Alter zwischen 40 und 45 Jahren, um dann bis zum Rentenalter abzusinken. Dieser typische Verlauf ist auch bei der Untersuchung der Erwerbsquoten von Männern und Frauen zu erkennen – allerdings auf unterschiedlichem Niveau (vgl. Abb. 1).

Der Verlauf der Erwerbsquoten für Männer und Frauen ist annähernd parallel und spiegelt die eingangs beschriebene typische Entwicklung wider. Dennoch ist schon anhand dieser Abbildung zu erkennen, dass Männer in jeder Altersgruppe eher beschäftigt oder arbeitslos gemeldet sind als Frauen. Darüber hinaus existierende geschlechterspezifische Unterschiede werden deutlich, wenn zusätzlich zwischen Personen mit (Mütter bzw. Väter)[1] und ohne Kind differenziert wird (vgl. Abb. 2).

Bei der Interpretation der in Abbildung 2 dargestellten Erwerbsquoten ist zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um einen Vergleich *unterschiedlicher* Kohorten zum

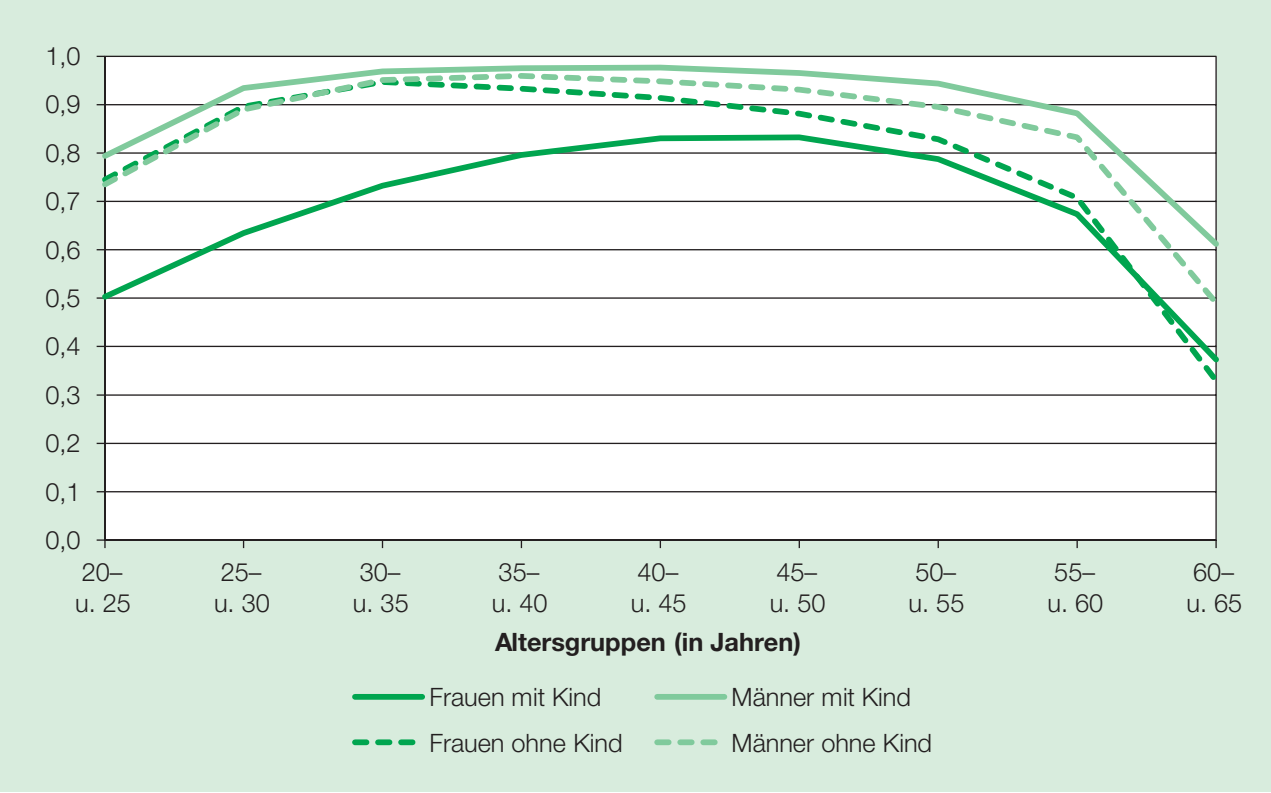
* *Katja Baum ist Doktorandin der Dresdner Niederlassung des ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.*

Abbildung 1: Altersspezifische Erwerbsquoten (LFPR) von Männern und Frauen in Deutschland (2009)



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

Abbildung 2: Altersspezifische Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit und ohne Kind in Deutschland (2009)



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

gleichen Zeitpunkt handelt.[2] Es wird also kein Verlauf der Erwerbsbeteiligung von bestimmten Personen über die Zeit hinweg betrachtet. Die im Zeitablauf schwankenden LFPR sind demnach nicht um voneinander abweichende Verhaltensweisen unterschiedlicher Generationen bereinigt worden. Dennoch gewährt die Grafik Einblicke in das Erwerbsverhalten von Männern und Frauen mit bzw. ohne Kind.

Klar zu erkennen ist der deutliche Unterschied der Erwerbsbeteiligung von Müttern und Frauen ohne Kind. Bis zu einem Alter von etwa 45 Jahren zählen Frauen ohne Kinder eher zu den Erwerbspersonen als Mütter in der entsprechenden Altersgruppe. Die altersspezifischen Erwerbsquoten der Männer mit bzw. ohne Kind sind hingegen in den entsprechenden Alterskohorten vergleichbar. Während die Quote der Frauen ohne Kind mit der der kinderlosen Männer nahezu identisch ist, werden große Unterschiede zwischen der LFPR der Mütter und der Väter sichtbar.

Aus dieser Abbildung kann geschlossen werden, dass Mütter weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert sind als kinderlose Frauen sowie Männer mit und ohne Kind. Doch die Betrachtung der „bloßen" Erwerbsquote lässt keinerlei Rückschlüsse auf die Ursachen dieser Tatsache zu, da sie lediglich Informationen darüber enthält, ob eine Person erwerbstätig oder arbeitslos gemeldet ist.

Als erstes Maß, um eine Gruppe an zu aktivierenden Arbeitskräften zu identifizieren, ist die Erwerbsquote somit zwar geeignet. Für detaillierte Untersuchungen und für die Ableitung von Handlungsempfehlungen muss jedoch auf tiefergehende Informationen zurückgegriffen werden.

Realisierter Arbeitsumfang von Frauen mit und ohne Kind

Wie Abbildung 3 deutlich zeigt, unterscheidet sich nicht nur der Anteil der erwerbstätigen bzw. arbeitslos gemeldeten Frauen mit und ohne Kind an sich über alle Alterskohorten. Auch der realisierte Arbeitsumfang von Frauen mit und ohne Kind weicht erheblich voneinander ab: Der Anteil der Teilzeitarbeit ist unter Müttern im Vergleich zu kinderlosen Frauen im Allgemeinen sehr hoch. Außerdem sind vor allem junge Mütter häufiger erwerbslos als Frauen ohne Kinder im gleichen Alter.

Mütter arbeiten weniger ganztags als Frauen ohne Kind im gleichen Alter. Da auch in dieser Abbildung nur

Abbildung 3: Realisierter Arbeitsumfang von Frauen mit und ohne Kind in Deutschland (2009)

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

die Situation von Frauen *verschiedenen* Alters zu *einem* Zeitpunkt dargestellt ist, lassen sich keine Aussagen zur Entwicklung des realisierten Arbeitsumfangs im Zeitablauf ableiten. Bei der Interpretation der Grafik muss also berücksichtigt werden, dass Unterschiede zwischen den verschiedenen Alterskohorten bspw. auf ein unterschiedliches Rollenverständnis zwischen Mann und Frau zurückgeführt werden könnten: Frauen, die heute zu der Altersgruppe 20 bis unter 25 Jahre gehören, könnten in 35 Jahren (z. B. aufgrund ihrer allgemeinen Einstellung zur Berufstätigkeit von Frauen) eine im Vergleich zu den heute 55- bis unter 60-jährigen Frauen höhere Erwerbsbeteiligung und einen höheren Anteil an Vollzeitbeschäftigung aufweisen.

Wo liegen Ursachen für diese Unterschiede?

Im Folgenden werden zwei mögliche Aspekte, die die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit und ohne Kind beeinflussen könnten, deskriptiv analysiert: Unterschiedliche Bildungsabschlüsse von Frauen mit und ohne Kind sowie das Alter des Kindes.

Bildungsabschluss der Frau

Wie empirisch bereits nachgewiesen wurde, steigen sowohl die Erwerbs- als auch die Verdienstchancen mit dem (formalen) Bildungsabschluss einer Person. Dieser generelle Zusammenhang gilt in Deutschland für Frauen und für Männer, allerdings mit einem Niveauunterschied zwischen den beiden Gruppen [OECD (2011)]. Der Niveauunterschied wurde jedoch bisher nicht differenziert nach Frauen mit oder ohne Kind betrachtet. Ein abweichendes, realisiertes Arbeitsangebot zwischen diesen beiden Gruppen wurde bereits festgestellt. Weiterführend soll nun untersucht werden, inwieweit der generelle Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbstätigkeit durch die Existenz eines Kindes beeinflusst wird. Dazu werden in Abbildung 4 die altersspezifischen Beschäftigungsquoten nach Qualifikation gezeigt. Hierfür werden für die altersspezifischen Beschäftigungsquoten alle *erwerbstätigen* Frauen mit/ohne Kind in einer Alters- und Qualifikationsgruppe durch die Anzahl *aller* Frauen mit/ohne Kind in der jeweiligen Alters- und Qualifikationsgruppe dividiert.

Die unterschiedlichen Erwerbsmuster zwischen Frauen mit und ohne Kind sind deutlich zu erkennen. Bis zu den Altersgruppen der über 55-jährigen Frauen liegt die Beschäftigungsquote von Müttern teilweise sehr stark unter denen der Frauen ohne Kinder, und zwar über alle Qualifikationsstufen hinweg. Überraschend ist die geringe Beschäftigungsquote von hochqualifizierten Müttern im Vergleich zu hochqualifizierten Frauen ohne Kind. Gilt der zu Beginn des Abschnittes diskutierte Zusammenhang zwischen Bildung und Einkommen tatsächlich, sind die Opportunitätskosten der Kindererziehung für hochqualifizierte Frauen am höchsten und eine hohe Beschäftigungsquote wäre zu erwarten gewesen. In den (hochqualifizierten) Müttern ist demnach ein großes Arbeitskräftepotenzial zu sehen.

Alter des Kindes

Ein Faktor, der insbesondere die Erwerbstätigkeit der Mütter beeinflussen könnte, ist das Alter des Kindes. Es ist zu erwarten, dass mit steigendem Alter des Kindes die Erwerbstätigkeit der Mutter ansteigt, da die Betreuung von Kinderbetreuungseinrichtungen übernommen werden kann.

Abbildung 5 zeigt die Erwerbstätigkeit der Mütter im Allgemeinen und den realisierten Arbeitsumfang im Speziellen, abhängig vom Alter des Kindes. Wie in den vorherigen Abbildungen bereits deutlich gemacht wurde, ist kein Verlauf der Erwerbstätigkeit der Mütter mit zunehmendem Alter des Kindes dargestellt. Die Grafik zeigt ausschließlich eine Momentaufnahme der Erwerbsbeteiligung von Müttern, die ein Kind im entsprechenden Alter haben.

Zunächst wird deutlich, dass die Mütter älterer Kinder eher erwerbstätig sind als Mütter jüngerer Kinder. Der erwartete Effekt, dass die Erwerbstätigkeit mit zunehmendem Kindesalter höher ist, kann vor allem bis zum Schuleintritt des Kindes beobachtet werden. Der Anstieg der Erwerbstätigkeit ist dabei auf einen Anstieg der Teilzeitbeschäftigung der Mütter zurückzuführen. Erst ab einem Alter des Kindes von etwa 14 Jahren ist ein eindeutiger Trend hin zur Vollzeitbeschäftigung zu beobachten (entweder aus Arbeitslosigkeit oder aus Teilzeitbeschäftigung). Während dessen geht der Anteil derjenigen, die Teilzeit arbeiten, zurück.

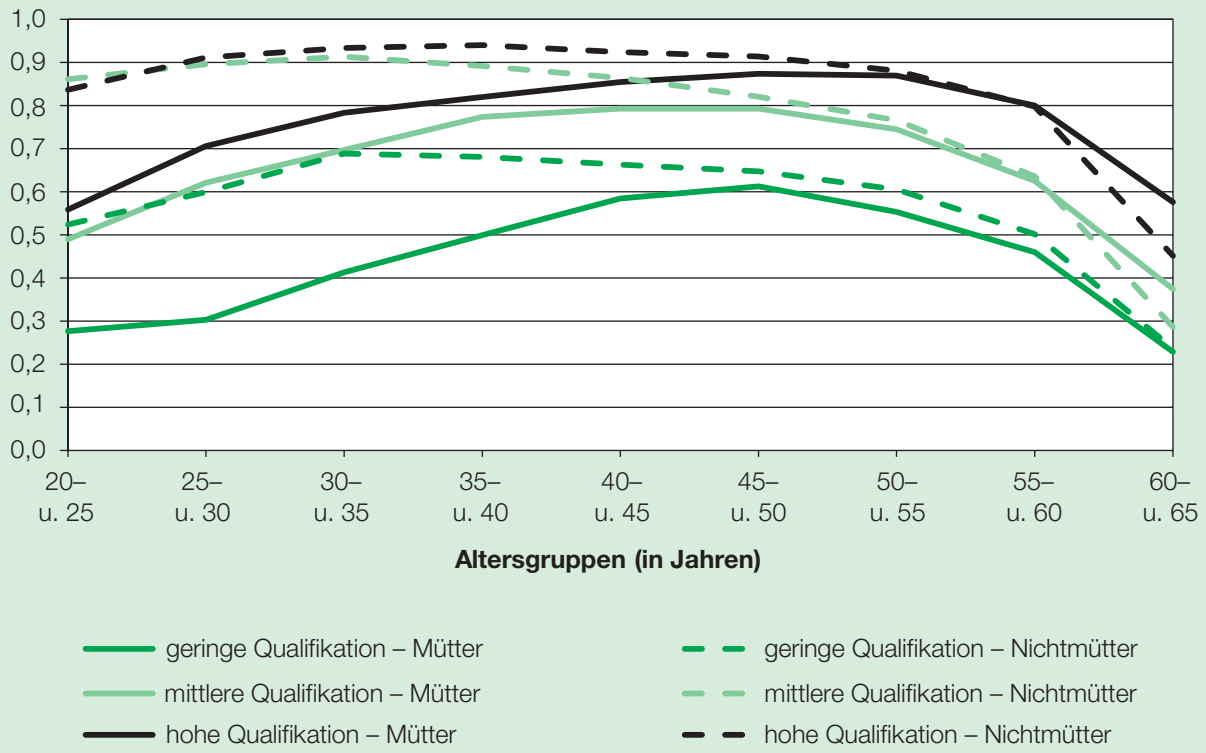
Freiwillige Arbeitsentscheidung von Frauen mit und ohne Kind

Sollte hier die Analyse des Erwerbsverhaltens enden, definieren vor allem die Frauen mit Kind ein erhebliches Arbeitskräftepotenzial. Dieser Schluss wäre aber voreilig, denn eine vollständige Untersuchung des unterschiedlichen Erwerbsverhaltens von Frauen mit und ohne Kind muss auch folgende Frage beantworten: Ist das differenzierte Angebot der Arbeitskraft gewollt oder führen tatsächlich institutionelle Rahmenbedingungen bzw. feh-

lende Wiedereinstiegsmöglichkeiten für Frauen mit Kind bei der Wahl ihres Arbeitsumfangs eine wesentliche Rolle? Generell sprechen für eine Teilzeittätigkeit vielerlei Gründe, wie Tabelle 1 deutlich macht. Dabei ist nicht immer eindeutig zu sagen, ob diese Gründe zu einem freiwilligen Verzicht auf Vollzeitbeschäftigung führen oder nicht.

Mehr als ein Drittel der Frauen ohne Kind, die Teilzeit arbeiten, wünschen sich derzeit keine Vollzeitbeschäftigung. 27 % hingegen können keine ganze Stelle finden, obwohl sie gern mehr arbeiten würden. Für Mütter ist die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen offensichtlich der Hauptgrund für eine Teilzeitbeschäftigung, gefolgt von sonstigen persönlichen und familiären Verpflichtungen. Etwa 12 % der Mütter wollen freiwillig keine Ganztagsstelle annehmen, 13 % können keine ganztägige Beschäftigung finden. Gerade die Betreuung von Kindern und andere persönliche oder familiäre Verpflichtungen spielen bei den Frauen mit Kindern eine bedeutende Rolle. Diese beiden Themen können unter dem Begriff der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zusammengefasst werden. Ziel dieser Vereinbarkeit ist, dass sowohl berufliche als auch private Wünsche und Vorstellungen realisiert werden können und sich nicht gegenseitig ausschließen. Das kann wiederum aber auch bedeuten, dass der Verzicht auf eine Vollzeitstelle aufgrund der Betreuung von Kindern oder anderweitigen Verpflichtungen durchaus freiwillig ist. Ob dies der Fall ist, kann durch die Frage untersucht werden, ob die Müt-

Abbildung 4: Altersspezifische Beschäftigungsquote von Frauen mit und ohne Kind nach Qualifikation* in Deutschland (2009)



*Qualifikationsstufen:

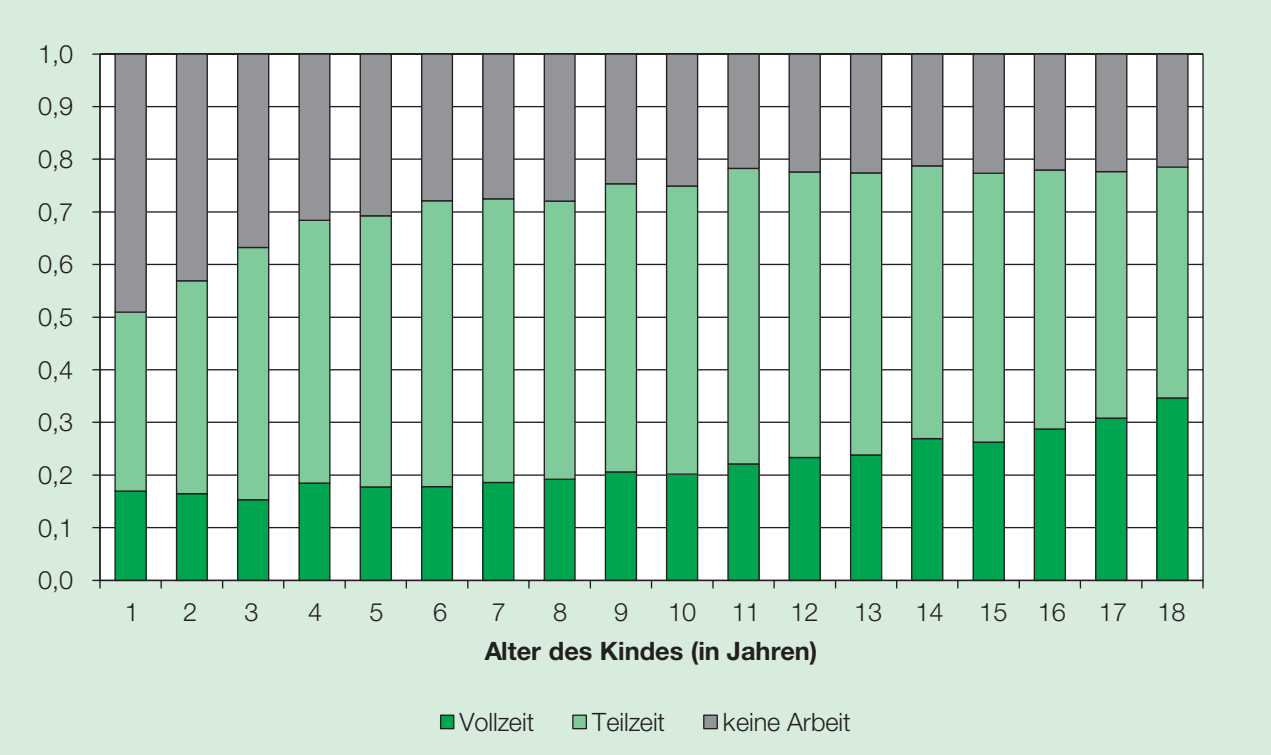
Geringe Qualifikation: Haupt-(Volks-)schulabschluss, Abschluss der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR, Realschulabschluss (Mittlere Reife) oder gleichwertiger Abschluss, Fachhochschulreife, Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur), Abschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch.

Mittlere Qualifikation: Abschluss einer Lehre/Berufsausbildung im dualen System, Berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfachschule/Kollegschule, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung.

Hohe Qualifikation: Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer Fachschule der ehemaligen DDR, Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule, Fachhochschulabschluss, Abschluss einer Universität, Promotion.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

Abbildung 5: Realisierter Arbeitsumfang der Mütter nach Alter des Kindes in Deutschland (2009)



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

ter, die einen der beiden Gründe betreffend der Vereinbarkeit von Beruf und Familie angegeben haben, gern mehr arbeiten würden oder nicht (vgl. Tab. 2).

Überraschenderweise wollen über 80 % der Mütter, die aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen bzw. aufgrund von sonstigen persönlichen/familiären Gründen einer Teilzeitarbeit nachgehen, gar nicht voll arbeiten. Für einige wenige Mütter scheint es hingegen attraktiv zu sein, einer neuen Tätigkeit mit längerer Arbeitszeit nachzugehen oder die Stunden der derzeitigen Tätigkeit einfach aufzustocken. Diese Mütter wünschen sich dabei eine 30-Stunden-Arbeitswoche. Das sind mehr Stunden als eine Standardteilzeitbeschäftigung (20 Arbeitsstunden in der Woche) hergeben, aber umfasst weniger als die normale Arbeitszeit einer Ganztagsstelle.

Tabelle 1: Gründe für Teilzeitarbeit von Frauen mit und ohne Kind in Deutschland (2009)

Grund der Teilzeitarbeit	Frauen mit Kind	Frauen ohne Kind
Aufgrund von Krankheit, Unfallfolgen	0,01	0,04
Schulausbildung, Studium oder sonstige Aus- und Fortbildung	0,01	0,10
Vollzeittätigkeit ist nicht zu finden	0,13	0,27
Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen	0,29	0,17
Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen	0,41	0,02
Vollzeittätigkeit ist aus anderen Gründen nicht erwünscht	0,12	0,34
Keine Angabe von Gründen	0,03	0,06

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

Tabelle 2: Wunsch nach Ausweitung der Arbeitsstunden von Frauen mit Kindern in Deutschland (2009)

Wunsch nach Ausweitung der Arbeitsstunden	Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/ behinderten Personen	sonstige persönliche/ familiäre Verpflichtungen
Ja, durch Aufnahme einer zusätzlichen Tätigkeit	0,02	0,02
Ja, durch eine neue Tätigkeit mit längerer Arbeitszeit oder durch eine Aufstockung der Stunden der derzeitigen Tätigkeit	0,14	0,10
Ja, ohne Festlegung auf eine bestimmte Variante	0,03	0,02
Nein, keine Ausweitung erwünscht	0,81	0,85

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2009), Berechnungen und Darstellung des ifo Instituts.

Wo liegt zukünftiges Arbeitskräftepotenzial und wie kann es aktiviert werden?

Die bisherigen Ausführungen zeigen zunächst, dass vor allem Frauen mit Kind weniger in den Arbeitsmarkt integriert sind – und zwar über alle Alters- und Qualifikationsgruppen hinweg betrachtet. Die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung und die Anhebung der Arbeitszeit für Mütter würden einen beachtlichen Zuwachs an Arbeitsvolumen ermöglichen. Es wurde allerdings auch deutlich, dass nur ein vergleichsweise geringer Teil der derzeit teilzeitbeschäftigten Frauen überhaupt an einer Ausweitung der Arbeitsstunden interessiert ist (19 %). Durchschnittlich wünschen sich diese Mütter eine 30-Stunden-Arbeitswoche. An diesem Punkt knüpft die Demographiestrategie der Bundesregierung an, indem sie die „familienfreundliche Arbeitswelt unterstützen, die Zeitsouveränität für Familien erhöhen“ [vgl. BMI (2011), S. 11] möchte. Es sollen bspw. familienbewusstere Arbeitszeiten in der betrieblichen Praxis eingeführt werden. Dazu zählt ebenfalls die Einführung von vollzeitnahen Teilzeitbeschäftigungen. Dies ist vereinbar mit der in diesem Artikel berechneten gewünschten Arbeitszeit der Mütter i. H. v. 30 Stunden in der Woche.

Es wurde dargestellt, dass hauptsächlich Mütter junger Kinder erwerbslos sind. Die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen wird von 41 % dieser Mütter als Grund für die Erwerbslosigkeit angegeben. Um diejenigen Frauen zu unterstützen, die gern einer Arbeit nachgehen wollen, es aber aufgrund von fehlenden Betreuungsmöglichkeiten nicht können, soll ein bedarfsgerechter Ausbau der Kindertagesbetreuung stattfinden [vgl. BMI (2011)]. Die Kommunen sind dazu verpflichtet worden, einen bedarfsgerechten Ausbau an (Halbtags-) Betreuungsplätzen, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, voranzutreiben. Sicherlich ist es für die Erwerbsbeteiligung von Müttern unerlässlich, dass sie ihr Kind während ihrer Arbeitszeit gut aufgehoben wissen. Dennoch können mit der Bereitstellung von Halbtagsplätzen in Kindergärten auch nicht jene Mütter unterstützt werden, die derzeit einer Teilzeitarbeit nachgehen, aber gern länger arbeiten möchten (14 % der Mütter).

Zusammenfassung

Das Erwerbsverhalten zwischen Männern und Frauen unterscheidet sich sehr stark voneinander. Desweiteren existieren Divergenzen bei der Art der Erwerbsbeteiligung zwischen Frauen mit und ohne Kinder. Die Gründe für dieses Auseinanderdriften sind vielfältig und oftmals wirken verschiedene Ursachen und Begebenheiten zusammen. Dies macht eine isolierte Betrachtung der einzelnen Gründe schwierig. Obwohl in diesem Artikel keine Kausalanalyse vorgenommen wurde, konnte deutlich gemacht werden, dass vor allem junge Mütter und Mütter mit kleinen Kindern über alle Qualifikationsstfen hinweg schlechter in den Arbeitsmarkt integriert sind. Dies geschieht zum einen freiwillig, aber zahlreiche Frauen mit Kindern würden gern (mehr) arbeiten als sie es derzeit tun. Die Maßnahmen, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern sollen, richten sich vor allem auf den Ausbau der Kinderbetreuung sowie auf die Flexibilisierung der Arbeitszeiten. Grundsätzlich zielen sie damit auch auf die Felder ab, die in diesem Artikel als besonders handlungsbedürftig identifiziert wurden. Eine verbesserte Vereinbarkeit von Beruf und Familie könnte die Mütter, die gern erwerbstätig wären oder gern ganztags arbeiten wollen, einen leichteren Einstieg in den Arbeitsmarkt bzw. in eine Vollzeitbeschäftigung ermöglichen.

Literatur

BMI – Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Jedes Alter zählt – Demografiestrategie der Bundesregierung, Berlin.

OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011) (Hrsg.): Bildung auf einen Blick 2011 – OECD Indikatoren, Paris.

SVR – Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2011) (Hrsg.): Herausforderungen des demografischen Wandels, Wiesbaden.

Zika, G.; Helmrich, R.; Kalinowski, M.; Wolter, M.; Hummel, M.; Maier, T.; Hänisch, C. und T. Drosdowski (2012): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030: In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial, in: IAB-Kurzbericht 18/2012, Nürnberg.

[1] *Personen, bei denen ein lediges Kind im Haushalt wohnt, werden als Mütter bzw. Väter bezeichnet.*

[2] *Die Erwerbsquoten der entsprechenden Alterskohorten wurden zur Veranschaulichung linear interpoliert.*